



## **Dr. Peter Kostelka im Gespräch über seine bevorstehende Präsidentschaft und die Rolle der Friedensarbeit**

**Sie waren 12 Jahre lang bekannt als Volksanwalt. Gibt es einen inneren Zusammenhang zwischen der Volksanwaltschaft und Ihrer neuen Aufgabe auf der Friedensburg?**

Nicht wirklich. Die Volksanwaltschaft ist letztendlich eine parlamentarische Kontrolle der Verwaltung und hier geht es im Grunde genommen um das Zusammenleben in der Gesellschaft. Es gibt natürlich gewisse Gemeinsamkeiten – nämlich das Stiften von Frieden, aber mit unterschiedlichen Instrumenten.

**Dennoch: Sie sind Menschenrechtsexperte, wenn auch auf einem anderen Feld...**

Ja, gar nicht so weit entfernt, weil die österreichische Volksanwaltschaft nach der UN-Folterkonvention den nationalen Präventionsmechanismus hat und als solches im besonderen Maße zu begutachten hat, alle 4.200 Einrichtungen wo Menschen mit behördlicher Genehmigung gegen ihren Willen festgehalten werden – das sind natürlich Gefängnisse, aber auch Jugendheime und psychiatrische Kliniken und Pflegeheime und derlei Dinge. Da geht es letztendlich darum, festzustellen ob unter Wahrung der Persönlichkeitsrechte eine solche Anhaltung zu Recht stattfindet.

**Wie sehen Sie die Rolle der Friedensburg Schlaining heute?**

Schlaining hat sehr früh angefangen, indem es begriffen hat, dass nach diesem alten Spruch „Friede ist mehr als die Absenz des Krieges“ der Frieden vor allem eine zivile Komponente hat. Das selbst dann - wie jetzt gerade in Syrien - unter Umständen von internationaler Seite Waffen eingesetzt werden, das Ziel ein Friedenskonstrukt einer Gesellschaft sein muss. Hier eine zivile Kompetenz aufzubauen, zu vermitteln, Forschung auf diesem Gebiet zu betreiben, das ist die Aufgabe von Schlaining. Die Reputation, die man sich auf der Friedensburg damit erworben hat, ist außerordentlich. Wobei das von Konfliktherden wie Syrien über „heiße Böden“ wie Brasilien und Ägypten bis hin zu den Schulklassen geht, auch da ist es ja durchaus wichtig, und sinnvoll, den jungen Menschen beispielsweise zu sagen, was es bedeutet gemobbt zu werden und dass das nichts anderes ist, als der Einsatz von Gewalt. Das zu realisieren und die Personen davon abzubringen, diese Gewalt anzuwenden, sei es physische oder psychische, auch das ist die Aufgabe der Friedensburg Schlaining, dazu einen Beitrag zu leisten.

**Sie sind ein Kind des Kalten Krieges zum einen und zum anderen der Ära Kreiskys, die Sie ja schon aktiv im politischen Geschäft miterlebt haben. Wenn man das vergleicht – der Drang, den ein solches Projekt und eine solche Fragenstellung seinerzeit gehabt hat, im politischen Raum, und wenn man das heute sieht: Was hat sich verändert?**

Ich glaube, dass die Bedeutung klarer und deutlicher geworden ist. Als die Friedensarbeit hier in Schlaining begonnen hat, ist man ein bisschen lächelnd davon

ausgegangen, dass die zivilen Peacekeeper halt auch einen Beitrag zu leisten haben, aber dass die Aufrechterhaltung von Frieden eigentlich eine militärische Angelegenheit ist. Die Welt ist viel komplizierter und komplexer geworden, damit ist auch klarer geworden, dass mit militärischen Mitteln zwar im Augenblick eine Bedrohung abgewandt werden kann, aber dass es danach vor allem darum gehen muss, entweder schon davor zu verhindern, dass es angewandt wird, dass dann eine Pazifizierung der Gesellschaft stattfindet, wo auch immer. Das ist ein sehr komplizierter Prozess, wo es nicht nur darum geht, nackte Gewalt einzusetzen, sondern letztendlich das Ziel sein muss, eine Veränderung in den Köpfen herbeizuführen. Genau das ist das Ziel von Schlaining, dazu einen Beitrag zu leisten.

**Wir feiern dieses Jahr unseren 30er, ein Jubiläum. Nur so als Gedankenspiel: Welche Rolle könnte die Friedensburg Schlaining in 30 Jahren spielen?**

Ich glaube, dass in 30 Jahren, was ja jetzt schon absehbar ist, die Friedensburg Schlaining kein Einzelfall mehr ist, dass es solche Einrichtungen nicht nur in skandinavischen Ländern und in Österreich gibt, sondern dass im Grunde genommen in jedem Land entsprechende Kompetenzen und Kapazitäten aufgebaut werden. Beispielsweise in Nordirland, wo man nicht zuletzt aufgrund der leidvollen Erfahrung genau solche Zentren aufgebaut hat, bis hin zu den südamerikanischen Staaten. Das was das Ziel sein muss, dass derartige Einrichtungen in allen Ländern existieren, dass hier ein Beitrag, der permanenter sein wird müssen, im eigenen Land geleistet wird, für die Verhinderung der Gewaltanwendung - psychisch, physisch, welcher Art auch immer. Dass die Entwicklungshilfe, die Schlaining in vielen Zusammenhängen, jetzt erst wieder in Darfur und Westafrika, leistet, sich dadurch hoffentlich erübrigen wird, weil es in diesen Bereichen nationale Programme gibt.

**Möchten Sie noch ein persönliches Wort sagen, mit welchen Gedanken Sie Ihre Präsidentschaft hier antreten?**

Es ist eine sehr spannende Aufgabe. Wie bei vielen Dingen ist nach 30 Jahren natürlich ein Neustart notwendig. Wir müssen uns wieder stärker in den internationalen Bereich einbringen, auch in Österreich. Das ist eine Aufgabe, derer sich der neue Vorstand intensiv annehmen wird und das ist vor allem eine Tätigkeit, die objektiv und subjektiv sehr viel Sinn macht. Österreich braucht eine Einrichtung wie die Friedensburg Schlaining. Wenn es nicht so ein großes Wort wäre, würde ich sagen: Viele kleine „Schlainings“ braucht auch die Welt.

*Das Interview mit Dr. Peter Kostelka führte Elias Bierdel.*